

(Stade FStNr. 14) konnten im Herbst 2009 durch die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Archäologie mit Sondierungsstangen die Reste eines Bohlenweges aus Eiche erstochen werden. Mittels Radiokarbonuntersuchungen an der Universität Erlangen (Erl-14086, 1211±42 BP, cal AD 685–895) konnte eine Datierung um 798 n. Chr. (± 42 Jahren) festgestellt werden. Ein Zusammenhang zur Schwedenschanze und Ohle Dörp scheint gegeben.

F: Arbeitsgemeinschaft Archäologie; FM, FV: Stadtarch. Stade  
A. Schäfer

## Landkreis Uelzen

**420** Hohenbostel FStNr. 13, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen, ehem. Reg.Bez. Lü

### Altsteinzeit:

Bei der Begehung eines bewachsenen Stücks Brachland in Südhanglage an der Ilmenau wurde im Jahre 2008 ein Feuersteinartefakt gefunden, bei dem es sich möglicherweise um eine atypische Kerbspitze handelt (Abb. 290). Der Abschlag aus hellgrauem Feuerstein ohne Kortex hat eine Länge von 4,2 cm und eine Breite von 1,3 cm an der breitesten Stelle. Auffällig ist, dass nicht nur an einer Seite, sondern bilateral Kerben auf einer Länge von 2,2 cm eingearbeitet wurden, sodass sie die Hälfte der Gesamtlänge des Werkzeuges einnehmen. Außerdem ist anzumerken, dass beide Kerben ventral und die Spitze dorsal retuschiert sind.

Bereits bekannte Funde von dieser Stelle sind zeitlich nicht näher einzuordnen.

F, FM, FV: R. Bönig-Müller, Lüneburg

R. Bönig-Müller

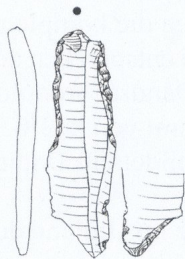


Abb. 290 Hohenbostel FStNr. 13, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 420)  
Kerbspitze. M. 2:3.  
(Zeichnung: K. Breest)

## Landkreis Vechta

**421** Damme FStNr. 107, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

### Frühes Mittelalter:

Nördlich der Gramker Straße auf einem Acker, Flurname „Bexadde“, wurde im August 2008 beim Son-

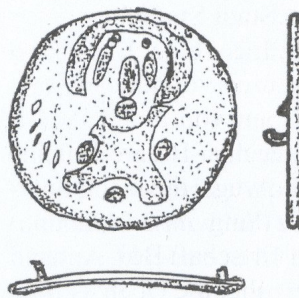


Abb. 291 Damme FStNr. 107, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 421)  
Heiligenfibel. M. 1:1.  
(Zeichnung: J. Gebken)

dengehen eine Heiligenfibel entdeckt (Abb. 291). Das 2,8–2,9 cm durchmessende Stück weist auf der Schauseite Vertiefungen für die Aufnahme von Email auf; erhalten hat sich der Grubenschmelz nicht.

Derartige Fibeln tragen stets dieselben Bildinhalte: Ein Nimbus, eine nach unten hin offene, halbrunde Vertiefung, weist die dargestellte Person als Heilige aus. Verschiedene Varianten treten in der Gesichtsdarstellung auf. Eine zeichnet sich durch drei Vertiefungen aus: Zwei schräg gestellte langovale und ein mittiges rundes Gebilde, die auch zu einer Y-förmigen Darstellung verschmelzen können. Hier zeigt sich, dass die Fibel aus Damme von der Norm abweicht. Sie hat zusätzlich eine längliche mittige Vertiefung (Darstellung der Nase analog zu Stücken in Zellschmelztechnik?). Die runde Eintiefung darunter wird als Halsausschnitt interpretiert. Von der Norm abweichend ist außerdem die Körperdarstellung auf der Dammer Fibel. Die Regel sind Y- bis V-förmige Einlagen. Hier ist jedoch eher ein X daraus geworden, bzw. ein auf dem Kopf stehendes Y. Eine vergleichbare Darstellungsweise findet man bisher lediglich bei einer Fibel aus Hengelo in den Niederlanden.

Die Datierung der Heiligenfibeln wurde viel diskutiert. Nach K. KRÜGER (1999, 150 ff.) ist ihr Vorkommen auf den Zeitraum vom zweiten Viertel des 9. Jh.s bis Ende 9./Anfang 10. Jh. einzugrenzen.

Lit.: KRÜGER, K. 1999: Eine Heiligenfibel mit Zellenemail aus Ochtmissen, Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg. Die Kunde N. F. 50, 1999, 129–204.

F, FM, FV: M. Ripke, Damme

F. Both

**422** Damme FStNr. 116, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

### Unbestimmte Zeitstellung:

In einem Waldstück beiderseits der Straße Damme–Osterfeine (Bergfeiner Straße) haben sich zwischen Bokern und Bergfeine eindrucksvolle Wegespuren und Hohlwege erhalten, die in Richtung Südwest–Nordost verlaufen. Und zwar finden sich nördlich



der Straße auf 10–40 m Breite zwei bis sieben Fahrinnen, während südlich von ihr auf einer Breite von 10–20 m ein bis drei Wegespuren vorhanden sind. Diese Altstraßenreste stammen von der früheren Straße Osnabrück–Damme–Vechta–Bremen (Rheinische Heerstraße oder Pickerweg), die bis Anfang des 19. Jh.s die Hauptverbindung zwischen Köln und Hamburg darstellte. Die Ortschaft Bokern wird bereits 850/51 in dem Bericht über die Überführung der Reliquien des hl. Alexander von Rom nach Wildeshausen an jener Straße erwähnt.

F, FM: G.-U. Piesch, Belm

G.-U. Piesch

**423** Vechta FStNr. 15, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zusammenhang mit dem Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses auf dem Grundstück Große Straße Nrn. 86–88 fand vom 25. März bis 11. April 2008 eine archäologische Untersuchung statt. Das Grundstück liegt in der nördlichen Vorstadt, dem sogenannten Klingenhamen, der in den von 1667–1684 bestehenden Befestigungsring der Stadt Vechta einbezogen war. Historische Pläne belegen, dass die Parzellen vor der Errichtung der Verteidigungsanlagen und nach der Entfestigung besiedelt und partiell bebaut gewesen sind.

Schon vor der denkmalrechtlichen Beauftragung waren sämtliche Gebäude auf dem zur Überbauung vorgesehenen Areal abgerissen und der Bauschutt einplaniert worden. Dennoch konnte eine etwa 30 m lange und 3 m breite Sondage angelegt und anschließend flächig nach Osten erweitert werden.

Dabei kam neben Planierungen und Gruben ein Graben zum Vorschein, der von zahlreichen senkrechten und vertikalen Hölzern begleitet wurde. Grundwassereinbrüche in den Sondagen sorgten für erhebliche Einschränkungen und eine relativ geringe Eingriffstiefe unter dem stark gestörten Oberboden. Deshalb und aufgrund fehlender Funde ließ sich kein Befund der Zeit vor der Befestigung zuordnen. Das geborgene Fundmaterial, bestehend aus Keramik, Knochen, Glas und wenigen Metallfunden, datiert vielmehr in das 17. und 18. Jh. Nur wenig graue Irdenware ist dem 14./15. Jh. zuzurechnen und stammt aus einer Kulturschicht (Befund 1), die auch Funde aus dem 16./17. Jh. führt.

Der Vergleich mit lagegenau ausgerichteten historischen Plänen zeigte, dass die nordwestliche Hälfte des Grundstücks Große Straße Nrn. 86–88 etwa im Bereich des ehemaligen Befestigungsgrabens zwi-

schen Haupt- und Vorwall liegt. Aufgrund erheblicher Wassereinbrüche musste die Untersuchung an dieser Stelle eingestellt werden; der anstehende Boden wurde nicht erreicht. Das südöstliche Drittel des Grundstücks liegt hingegen im Bereich des Wehrgangs als Teil des Vorwalls. Hier wurden Planierungen und Gruben dokumentiert, die jünger sind als die Entfestigung. Ein Zusammenhang des holzgefassten Grabens mit der Befestigung ist nicht ausgeschlossen, jedoch aufgrund fehlenden Fundmaterials und der für dendrowissenschaftliche Untersuchungen ungeeigneten Hölzer nicht nachzuweisen.

Am vorletzten Arbeitstag wurde beim Auskoffern der nördlich angrenzenden Parzelle Große Straße Nr. 90 schließlich ein aus Ziegelsteinen gesetzter Befund erfasst. Er ist als Zisterne oder Sickerschacht anzusprechen und über einem liegenden Wagenrad und Holzkasten gemauert worden. Das Ziegelformat ist identisch mit den überlieferten Gebäuden der Zitadelle. Deshalb ist anzunehmen, dass der Schacht im Zusammenhang mit der Befestigung steht oder bei Wiederverwendung der Ziegel kurz nach der Entfestigung Ende des 17. Jh.s entstanden ist.

F: J. E. Fries, NLD Stützpunkt Oldenburg; FM: Arcontor OHG Niedersachsen; FV: zzt. NLD Stützpunkt Oldenburg

Arcontor OHG Niedersachsen

**424** Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes Mittelalter:

In den Jahren 2006–2007 wurden wegen eines Sandabbaus große Teile einer früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung in der Flur „Auf dem Sommerbrink“ in Visbek ausgegraben (s. Fundchronik 2006/ 2007, 120 f. Kat.Nr. 209). Im Jahr 2008 schien es zunächst so, dass der Betrieb beendet sein würde, sodass in diesem Jahr keine Ausgrabungen mehr stattfanden. 2009 wurde die Aussandung dann doch weiter nach Norden fortgesetzt. Von Ende April bis Ende August 2009 mussten daher noch einmal knapp 4 000 m<sup>2</sup> untersucht werden. Allerdings konnten die Arbeiten innerhalb des angesetzten Grabungszeitraums nicht mehr ganz zu Ende geführt werden. Einige Befunde wurden erst im Frühjahr 2010 abschließend dokumentiert. Damit fanden die Ausgrabungen einen vermutlich endgültigen Abschluss.

Auch auf dieser nördlichsten, letzten Teilfläche dominierten weiterhin große, bis über 20 m lange Pfostenbauten, die als Wohnwirtschaftsgebäude und



Scheunen interpretiert werden, und kleinere, die wohl Werkstätten, Ställe oder Schuppen darstellen (Abb. 292). Daneben wurden einige Grubenhäuser dokumentiert, von denen zwei ebenso wie die meisten bisher freigelegten Gebäude Feldsteinöfen enthielten. Außerdem wurden in einem größeren Areal ohne Gebäudestrukturen im Westen der Grabungs-

fläche rund ein Dutzend größere Gruben freigelegt, deren Funktion noch unklar ist. Ganz im Norden – und leider nur etwa zur Hälfte in der Grabungsfläche erfasst – traten zu den bisher bekannten Strukturen neue hinzu, die nach Ausweis der Keramikfunde zum einen bereits in das 12. Jh., vielleicht an den Beginn des 13. Jh.s datiert werden,

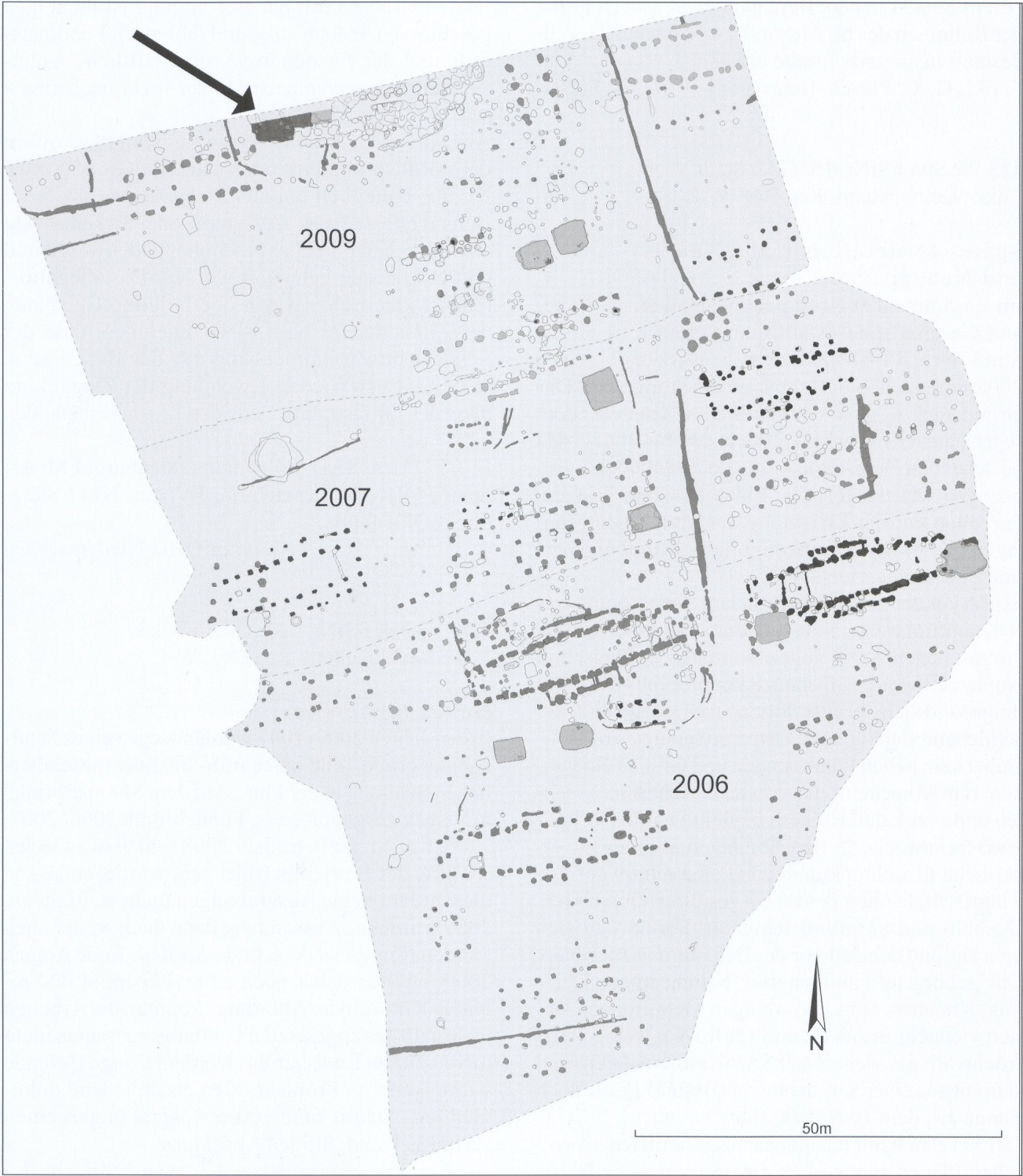


Abb. 292 Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 424)  
Vorläufiger Gesamtplan der Ausgrabungen 2005–2009. (Grafik: M. Wesemann)



zum anderen aber auch von besonderer Qualität und Bedeutung für die Siedlung sein dürften. In einem Gewirr von großen Pfostengruben, die sich vorläufig wenigstens sechs größeren, einander mehrfach überlagernden schiffsförmigen Gebäuden zuordnen lassen, lagen vier große Findlinge in auffallend regelmäßigem Abstand zueinander in einer Linie. Hier kann mithin ein zumindest in Teilen in Fachwerkbauweise errichtetes Gebäude mit geraden Wänden gestanden haben. Dieser Befundkomplex überlagerte im Westen teilweise einen weiteren, der zwei, vielleicht auch drei Grubenhäuser und einen Feldsteinkeller umfasste. Diese Grubenhäuser besaßen offensichtlich keine Feldsteinöfen wie alle anderen in der Siedlung. Ein Zusammenhang mit den räumlich anschließenden und darüber liegenden Pfostengebäuden ist ebenso wie ein Bezug des Steinkellers zu dem möglichen Fachwerkgebäude in Betracht zu ziehen. Der Feldsteinkeller – er bleibt übrigens vom Sandabbau verschont und erhalten – ist sorgfältig aus zum Teil sehr großen Findlingen errichtet. Die Tiefe beträgt noch über 1 m, die umbaute Fläche dürfte eine Größe von wenigstens 15 m<sup>2</sup> besessen haben. Sehr wahrscheinlich waren die Findlingswände noch um einiges höher; sie ragten vermutlich über die damalige Bodenoberfläche hinaus. In der Ostwand ließ sich ein mindestens 0,75 m breiter und etwa 2,5 m langer Eingangskorridor erkennen, der an seinem östlichen Ende wohl einige Stufen besessen hatte. Der Keller wurde nach seiner Aufgabe mit Brandschutt verfüllt, der offensichtlich von einer Schmiede stammte. Der verziegelte, stellenweise stark holzkohlehaltige Lehm enthielt etliche Eisenfunde, in der Hauptsache Krampe und Nägel, aber auch Beschlagteile, Ösen, Messerklingen und sogar eine Schmiedezeange sowie ein Hufeisen.

Die Ergebnisse der Grabungen tragen erheblich zur Kenntnis der Haustypenentwicklung während des frühen und hohen Mittelalters im Oldenburger Münsterland bei. Mit den Befundkomplexen im Norden der untersuchten Fläche treten nun außerdem die jüngsten, teils sehr gut erhaltenen Strukturen und besondere Funde hinzu. Für das Jahr 2011 ist deshalb eine größere Ausstellung im Museum im Zeughaus Vechta geplant.

Lit.: FRIES, J. E., WESEMANN, M.: Häuser und keine Ende – Ausgrabungen in der mittelalterlichen Siedlung bei Visbek. AiN 13, 2010, 111–114.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

M. Wesemann

**425** Visbek FStNr. 544, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Die Gde. Visbek ist gleichermaßen reich an Sand wie an Bodendenkmalen. Dies führt dazu, dass immer wieder geplante Abbauf Flächen im Vorfeld durch Baggerprospektionen auf archäologische Fundstellen überprüft werden müssen.

Dies war auch im August 2008 der Fall. Gut 7 ha nahe der Siedlung Endel sollten ausgesandet werden. Zahlreiche Fundstellen im Umfeld waren Anlass für eine Baggerprospektion des NLD. Dabei wurde eine großflächige, aber sehr lockere Befundstreuung entdeckt. Überwiegend handelt es sich um gruben- und pfostengrubenartige, schwach pigmentierte und diffus abgegrenzte Verfärbungen. Hinzu kamen einige größere Verfärbungen bis zu mehreren Metern Durchmesser sowie zwei Reste von Rennfeueröfen. An Funden wurde etwas Keramik urgeschichtlicher Machart entdeckt, die trotz mehrerer Randscherben nicht sicher genauer als vorgeschichtlich zu datieren ist.

Angeichts der Kosten und des Zeitaufwandes einer Ausgrabung verzichteten Grundbesitzer und Sandgrubenbetreiber auf die weitere Planung.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. E. Fries

## Landkreis Verden

**426** Ahsen-Oetzen FStNr. 7, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. LÜ

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf der bekannten Fundstelle hat G. Neumann bei erneutem Absuchen einen Fischhaken aus Knochen oder Geweih gefunden (Abb. 293). Das sehr gut er-

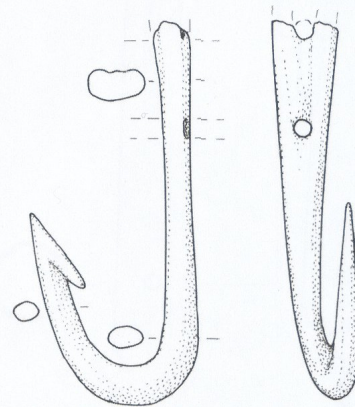


Abb. 293 Ahsen-Oetzen FStNr. 7, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 426)

Fischhaken aus Knochen oder Geweih. M. 1:2.  
(Zeichnung: A. Boneff)